

Stieldorf / Dohmen / Dumitrescu / Morenz (Hg.)

Geschlecht macht Herrschaft – Interdisziplinäre Studien zu vormoderner Macht und Herrschaft

Bonn University Press





unipress

Macht und Herrschaft

Schriftenreihe des SFB 1167

„Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen
in transkultureller Perspektive“

Band 15

Herausgegeben von

Matthias Becher, Elke Brüggem und Stephan Conermann

Andrea Stieldorf / Linda Dohmen /
Irina Dumitrescu / Ludwig D. Morenz (Hg.)

Geschlecht macht Herrschaft – Interdisziplinäre Studien zu vormoderner Macht und Herrschaft

Gender Power Sovereignty –
Interdisciplinary Studies on Premodern Power

Mit 28 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Bonn University Press
erscheinen bei V&R unipress.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

© 2021 Brill | V&R unipress, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,
Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Vordergrund: KK 5083 Spielkarte, Frankreich, Königin, aus dem sog. Hof-
ämterspiel, KHM-Museumsverband; KK 5096 Spielkarte, Böhmen, König, aus dem sog. Hofämter-
spiel, KHM-Museumsverband / Hintergrund: Relief Luxor-Tempel, Luxor, Ägypten (Das Relief ist
gemeinfrei).

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2511-0004

ISBN 978-3-8470-1343-3

Inhalt

Series Editors' Preface	7
Vorwort	9
Andrea Stieldorf / Linda Dohmen / Irina Dumitrescu / Ludwig Morenz Einleitung	11
Doris Gutmiedl-Schumann Gender Archaeology – zwischen archäologischem Befund und (re)konstruiertem Lebensbild	23
Katharina Gahbler „... wenn weibliche Schwäche siegt und männliche Kraft schändlich unterliegt“. Bourdieus ‚Männliche Herrschaft‘ und die jungfräulichen Märtyrerinnen bei Hrotsvit von Gandersheim	49
Elizabeth Robertson <i>Pity would be no more</i> . Compassion for Lucrece in Augustine's 'City of God', Gower's 'Confessio Amantis' and Chaucer's 'Legend of Good Women'	85
Uroš Matić "He is looking at Bowmen like women". Gender as a Frame of War in New Kingdom Egypt (ca. 1539–1077 BC)	113
Jennifer D. Thibodeaux Pierre de la Roque. An Exemplar of Crisis Masculinity in Fifteenth-Century Normandy	135

Ludwig D. Morenz	
Von pointierter Maskulinität im Ägypten des späten dritten Jahrtausends v. Chr. Zur funerären Inszenierung des Potentaten Anchtifi als übermenschlichem ‚Manns-Kerl‘	153
Regina Toepfer	
Fertilität und Macht. Die Reproduktionspflicht mittelalterlicher Herrscherinnen und Herrscher	175
Anne Behnke Kinney	
Empress Lü. China's First Female Ruler	201
Alex McAuley	
Daughters, Princesses, and Agents of Empire. Royal Women as Transcultural Agents in the Seleucid Empire	221
Andrea Sieber	
Zwischen Macht und Ohnmacht. Überlegungen zu den Königinnen Kriemhild und Brünhild im ‚Nibelungenlied‘	243
Birgit Ulrike Münch	
Idealmutter für ‚Hofzwerge‘ und Volk – Witwe im Habit der Macht. Rollenmodelle und Agitationsräume Isabella Clara Eugénias (1566–1633)	273
Alheydis Plassmann	
Weibliche Erbfolge. Möglichkeiten und Grenzen weiblicher Herrschaftsausübung bei fehlenden männlichen Nachfolgern im Hochmittelalter	295
Elena Woodacre	
Obstacles and Opportunities for Female Power and Sovereignty	319
Anne Foerster	
Gender and Authority. The Entanglement of Two Concepts in High Medieval Historiography	341
Liste der Autorinnen und Autoren	367
Personenregister	371

Series Editors' Preface

Two phenomena of socialization lie at the heart of the Collaborative Research Centre (CRC) 1167 at the University of Bonn, '*Macht and Herrschaft. Premodern Configurations in a Transcultural Perspective*'. We place *power* and *domination* under the microscope and interrogate them with the tools of comparative research. Both phenomena have impacted human coexistence at all times and worldwide; as such, they are primary subjects of investigation for scholars in the humanities. Our multi-disciplinary research network aims to bring together the skills of many different participating fields as part of interdisciplinary cooperation, and to develop a transcultural approach to the understanding of power and domination.

Our selection of case studies from a wide variety of regions provides a fresh perspective on both similarities and differences across the different regions. The essays published in this series reflect both our interdisciplinary approach and our transcultural perspective.

The Research Centre uses four thematic approaches to phenomena of power and domination; they also form the basis of the four individual project areas of CRC 1167: 'Conflict and Consent', 'Personality and Transpersonality', 'Centre and Periphery' and 'Criticism and Idealisation'. All four have been at the centre of numerous international conferences and workshops that provide a basis for intellectual exchange with established scholars in Germany and further afield.

It would not have been possible to publish the fruits of these important exchanges within this series without the generous financial support from the German Research Foundation (*Deutsche Forschungsgemeinschaft*) and the continued commitment of the University of Bonn, which provided the necessary research infrastructure. We would like to express our sincere thanks to both.

Matthias Becher – Elke Brüggen – Stephan Conermann

Vorwort

Der vorliegende Sammelband geht zurück auf die internationale Tagung „Geschlecht macht Herrschaft. Gender powers Sovereignty“, die vom 30. September 2019 bis 2. Oktober 2019 in Bonn im Rahmen des Sonderforschungsbereiches (SFB) 1167 „Macht und Herrschaft. Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ stattfand. Bereits als der SFB im Juli 2016 seine Arbeit aufnahm, stand fest, dass das Rahmenthema ‚Macht und Herrschaft‘ ohne die Berücksichtigung der Kategorie ‚Gender‘ nicht angemessen betrachtet werden kann. Die Tagung hatte sich deswegen zum Ziel gesetzt, die Mitglieder des SFB mit auswärtigen Kolleg:innen ins Gespräch zu bringen. Während die Tagung selbst noch in Präsenz abgehalten werden konnte und wir von den vor Ort gehaltenen Vorträgen und den vielen persönlichen Gesprächen profitierten, stand die Drucklegung des Bandes bereits unter dem Eindruck der Coronapandemie, die dazu führte, dass die Autor:innen oft nur unter erschwerten Bedingungen an die von ihnen benötigte Literatur kamen, ganz abgesehen davon, dass auch die allgemeinen Rahmenbedingungen und persönliche Betroffenheit die Arbeit an den Beiträgen erschwerten. Umso mehr freuen wir uns, den Band nun vorlegen zu können.

Unser herzlicher Dank gilt den Referent:innen unserer Tagung und den Beiträger:innen zu diesem Tagungsband: Ihnen verdanken wir zahlreiche Einsichten und Beobachtungen, die wir gewinnbringend in die Arbeit des Bonner Sonderforschungsbereiches 1167 „Macht und Herrschaft. Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ einbringen konnten. Zudem danken wir allen Mitgliedern im SFB für die kollegiale und ertragreiche Zusammenarbeit nicht nur, aber eben auch in Bezug auf die Bedeutung von Genderfragen für ‚Macht und Herrschaft‘.

Ein herzlicher Dank gilt auch dem Vorstand des SFB sowie besonders den Reihenherausgeberinnen und -herausgebern für die Aufnahme des Bandes in die Reihe ‚Macht und Herrschaft‘: Prof. Dr. Matthias Becher, Prof. Dr. Elke Brüggem, Prof. Dr. Stephan Conermann und insbesondere Dr. Katharina Gahbler für die wie immer überaus sorgsame Durchsicht des Bandes. Unterstützt wurden wir bei

der Drucklegung des Bandes, insbesondere bei der redaktionellen Arbeit und der Registerherstellung durch Ulf Floßdorf B.A., Franziska Göbel, Mareikje Mariak M.A., Maximilian Stimpert M.A., Naemi Winter M.A., Victoria Clegg B. A., Luca Stemig und vor allem Anne Sowodniok M.A. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich.

Bonn, im März 2021

Andrea Stieldorf, Linda Dohmen,
Irina Dumitrescu, Ludwig Morenz

Einleitung

Geschlecht macht Herrschaft – so der plakative Titel dieses Bandes. Geschlecht wird damit nicht nur in Beziehung gesetzt zu Phänomenen vormoderner Macht und Herrschaft, sondern untrennbar mit ihnen verbunden. Die These, dass Geschlecht Herrschaft macht, sie konstituiert, sie gründet und begründet, kann zugleich umgedreht werden in die Frage, ob nicht auch Herrschaft Geschlecht ‚macht‘.

‚Macht‘ und ‚Herrschaft‘ sind seit den wirkmächtigen Definitionen Max Webers¹ miteinander verwoben und zugleich als Phänomene begrifflich in einer Art und Weise voneinander getrennt, für die es in den anderen großen Wissenschaftssprachen, insbesondere im Englischen, keine rechte Entsprechung gibt, schon gar keine, der eine mit dem deutschen ‚Herrschaft‘ assoziierte Gender-Dimension² gleichermaßen inhärent ist.³ Mit der seit 30 oder 40 Jahren im

1 Max WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, ed. Johannes WINCKELMANN (Studienausgabe), 5. Aufl., Tübingen 1972, hier 28; Neuaufl.: Max WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie. Unvollendet 1919–1920*, ed. Knut BORCHARDT/Edith HANKE/Wolfgang SCHLUCHTER (Max Weber Gesamtausgabe. Abteilung I: Schriften und Reden 23), Tübingen 2013, hier 210: ‚Macht‘ als „jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“ und ‚Herrschaft‘ als „die Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden“; zu Webers Herrschaftssoziologie vgl. etwa grundlegend Edith HANKE/Wolfgang J. MOMMSEN (edd.), *Max Webers Herrschaftssoziologie. Studien zu Entstehung und Wirkung*, Tübingen 2001.

2 Zur Etymologie von ‚Herrschaft‘ von *hêrscaf(t)* oder *hêrtuom* in der Bedeutung von „großes Ansehen“, also tatsächlich ohne Verbindung zu ‚Herr‘, siehe Karl KROESCHELL, *Haus und Herrschaft im frühen deutschen Recht. Ein methodischer Versuch* (Göttinger Rechtswissenschaftliche Studien 70), Göttingen 1968, 18f.; vgl. auch Peter MORAW, *Art. Herrschaft. II. ‚Herrschaft‘ im Mittelalter*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* 3 (1982), 5–13, hier 5f.

3 Diskutiert werden Variationen von *power* (oder frz. *pouvoir*) als *power over* (Herrschaft) und *power with* (Macht); vgl. etwa grundlegend Hanna F. PITKIN, *Wittgenstein and Justice. On the Significance of Ludwig Wittgenstein for Social and Political Thought*, Berkeley/Los Angeles/London 1972, 276–278, aber auch die Unterscheidung *power* und *domination* insbesondere bei Anthony GIDDENS, *New Rules of Sociological Method. A Positive Critique of Interpretative*

Zuge einer feministischen Wissenschaftstheorie westlicher Prägung⁴ immer selbstverständlicher thematisierten Problematik um die enge Verflechtung der Ausprägungen von Macht und Herrschaft auf der einen und der Etablierung und Perpetuierung von Geschlechterverhältnissen und Geschlechtsbildern auf der anderen Seite rückt zugleich die Frage der Historisierbarkeit eines genderbezogenen Zugriffs auf die Phänomene gerade für vormoderne Gesellschaften in den Blick.⁵

Vor dem Hintergrund der – zunächst offensichtlich scheinenden – Beobachtung, dass auch in den überlieferten Quellen vormoderner Gesellschaften historische Akteurinnen und Akteure in der Regel entweder als ‚weiblich‘ oder ‚männlich‘ markiert werden, stellt sich die konkrete Frage nach der Rolle geschlechterbezogener Zuschreibungen für Trägerinnen bzw. Träger von oder Partizipierende an Macht und Herrschaft. Inwiefern lassen sich neben Macht und Herrschaft von Frauen respektive Männern so etwas wie Konzepte ‚männlicher‘ oder ‚weiblicher‘ Macht und/oder Herrschaft greifen? In methodischer Hinsicht ist es dabei wichtig, Unterschiede wie Ähnlichkeiten zwischen heutigen, ‚modernen‘ oder ‚westlichen‘, und damaligen, ‚vormodernen‘, sozialen und kulturellen Rollenzuschreibungen auszumachen und vermeintlich feststehende Narrative als solche zu hinterfragen. Dabei soll kritisch überprüft werden, welche epistemologischen Probleme durch die Arbeit mit einer Denkfigur entstehen, die sich in dieser konkreten Ausformung im Denken vormoderner Menschen nicht nachweisen lässt. Im Rahmen einer für die Erforschung vormoderner Gesellschaften außerordentlich diversen wie partiellen Quellenlage treten (post-)moderne Fragen und Theorien in ein Spannungsverhältnis zu fachspezifischen Interpretationen, gerade beim Versuch, die beobachteten Phänomene zu vergleichen. Umso deutlicher muss zwischen den Analysekategorien und den untersuchten Gegenständen unterschieden werden.⁶

Zu untersuchen ist ebenso, ob ‚Gender‘ zudem als Metakategorie Anwendung finden kann. Etablierte Hierarchisierungen müssen hierzu aufgebrochen oder

Sociologies, 2. Aufl., London/Cambridge 1993, 117f. Vgl. insgesamt für die Frage nach Differenzierungsversuchen im angloamerikanischen Sprachraum Angus STEWART, *Theories of Power and Domination. The Politics of Empowerment in Late Modernity*, London 2001.

4 Als beispielhaft und wegweisend sei hier nur auf Judith BUTLER, *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*, New York 1990 verwiesen, die auf einen extremen Konstruktivismus setzt und die Entstehung von Sexualität geradezu im historischen Umfeld verortet und damit Deutungsansätzen von Foucault folgt.

5 Vgl. hierzu auch jüngst den Sammelband von Elena WOODACRE (ed.), *A Companion to Global Queenship*, Leeds 2018, darin insbes. DIES., *Placing Queenship into a Global Context*, 1–10.

6 Auf dieses Problemfeld bezieht sich beispielsweise die Anthropologin Michelle ZIMBALIST ROSALDO, *The Use and Abuse of Anthropology. Reflections on Feminism and Cross-Cultural Understanding*, Chicago 1980, wenn sie darauf verweist, dass bereits (unsere) Theorien Manifestationen sozial eingebetteter und machtimprägnierter Praktiken sind.

doch zumindest hinterfragt werden. Konkrete Ziele und Fragen des vorliegenden Tagungsbandes sind etwa die präzisere Umschreibung und ggf. auch methodische Absicherung des Potentials der Genderforschung bzw. der Diskussion um die Relevanz der Kategorie ‚Gender‘ für die phänomenologische Beschreibung vormoderner Macht und Herrschaft. Müssen ‚Reichsgeschichte(n)‘ unter genderspezifischen Fragestellungen neu geschrieben werden? Wie lässt sich das Wirksamwerden der modernen Kategorie ‚Gender‘ in der Herrschaftspraxis sowohl im Regierungshandeln als auch im Bereich von Repräsentation und Performanz konkret in vormodernen Quellen fassen? Welche Rolle spielt dabei die Beobachtung, dass genderbezogene Aussagen aus dem Umfeld von Macht und Herrschaft in den Quellen meist dann anzutreffen sind, wenn Normabweichungen – sei es in der konstitutionellen Situation oder auch im Verhalten der Akteurinnen und Akteure – thematisiert werden? Andererseits eröffnen gerade diese Spannungen Einsichten in die zugrundeliegenden Erwartungshaltungen.⁷

Das Feld der im Band vereinigten Beiträge ist vor diesem Hintergrund weit gezogen und reicht geographisch von China bis nach Ägypten, hat aber einen Schwerpunkt im (latein-)europäischen Raum. Zeitlich bewegen wir uns vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis ins 16. Jahrhundert n. Chr., wiederum mit einem Schwerpunkt im europäischen Mittelalter. Mehrheitlich analysieren die Autor:innen schriftliche Quellen, doch wird die visuelle Kultur als Augenzeugenschaft herangezogen und bildet in Beiträgen besonders von Birgit Münch und mit Blick auf die materielle Kultur von Doris Gutmiedl-Schumann den Kern der Untersuchungen.

Die Beiträge gehen zurück auf die internationale Tagung „Geschlecht macht Herrschaft – Gender Powers Sovereignty“, die vom 30. September bis 2. Oktober 2019 in Bonn vom Sonderforschungsbereich 1167 „Macht und Herrschaft. Transkulturelle Konfigurationen in vormoderner Perspektive“ veranstaltet wurde. Der SFB hat sich in vier Spannungsfeldern mit verschiedenen Grundkonstellationen von ‚Macht und Herrschaft‘ beschäftigt: Konflikt und Konsens, Personalität und Transpersonalität, Zentrum und Peripherie sowie Kritik und Idealisierung. Der Einfluss der Kategorie ‚Gender‘ wurde dabei als – kulturspezifisch variable – Konstante aufgefasst, die in allen Spannungsfeldern eine Rolle spielte und unter anderem im Rahmen der Tagung von den Mitgliedern des SFB und auswärtigen Gästen diskutiert wurde.

Als Leitfrage der Tagung und nun auch des hieraus hervorgegangenen Bandes dient das Interagieren oder vielleicht besser Aufeinanderbezogensein von ‚männlicher‘ und ‚weiblicher‘ Herrschaft bzw. der Herrschaftsanteile von Män-

7 Vgl. z. B. Anne CONRAD, Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: Michael MAURER (ed.), *Auflaß der Historischen Wissenschaften*, 7 Bde., Bd. 7: Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft, Stuttgart 2003, 230–293.

nern und Frauen. Die biologischen Geschlechterkategorien ‚Mann‘ und ‚Frau‘ und die mit ihnen verbundenen sozialen und kulturellen Rollenzuschreibungen sollen folglich nicht als oppositionelle, dichotomische Begriffe oder Konzepte verstanden werden, vielmehr wird – das ins Deutsche nicht gut übersetzbare – ‚Gender‘ als Analysekategorie aufgefasst, die in Bezug auf Macht und Herrschaft Anwendung finden kann und muss; auch die Arbeit des SFB hat deutlich gemacht, dass Herrschaft ohne diese Kategorie nicht angemessen untersucht werden kann.⁸ Folglich sollen Frauen und Männer unterschiedlicher Altersstufen als Akteurinnen bzw. Akteure im Rahmen von Machtverhältnissen wahrgenommen und ihre Handlungs- sowie Kommunikationsstrategien analysiert werden.

Dabei geht es gewissermaßen traditionell um die Begründung der Herrschaft von Männern und Frauen, wenn diese Herrschaft erben, über die Heirat eine Position im Bereich von Herrschaft annehmen, wenn sie selbständig Herrschaft ausüben oder aber dies im Rahmen von Regentschaften oder Vormundschaften für andere tun. Man kann diese Frage auch umdrehen und untersuchen, welche Auswirkungen unterschiedliche Legitimationen von Herrschaft auf den Umgang mit der sozialen Kategorie ‚Gender‘ haben, um hier die eingangs gestellte Frage „Macht Herrschaft Geschlecht?“ erneut aufzugreifen. Vergleichend soll analysiert werden, welche Voraussetzungen bestehen müssen, damit Frauen stellvertretend oder auch selbständig Herrschaft übernehmen können oder auch, welche Rolle Frauen bei Herrschaftsübergängen spielen können (Beiträge Plassmann, Woodacre). Welchen Zugriff hatten Frauen und Männer auf ideelle und materielle Ressourcen von Herrschaft?

Darüber hinaus soll grundsätzlich in den Blick genommen werden, inwiefern multiple Geschlechteridentitäten, ‚Gender-Crossing‘ oder ‚Queerness‘ in den jeweils zeitgenössischen Diskursen überhaupt eine Rolle spielen und, wenn ja,

8 Vgl. z. B. Matthias BECHER/Stephan CONERMANN/Linda DOHMEN (edd.), *Macht und Herrschaft transkulturell. Vormoderne Konfigurationen und Perspektiven der Forschung* (Macht und Herrschaft 1), Göttingen 2018; Matthias BECHER (ed.), *Transkulturelle Annäherungen an Phänomene von Macht und Herrschaft. Spannungsfelder und Geschlechterdimensionen* (Macht und Herrschaft 11), Göttingen 2019; Emma O. BÉRAT/Rebecca HARDIE/Irina DUMITRESCU (edd.), *Relations of Power. Women's Networks in the Middle Ages* (Studien zu Macht und Herrschaft 5), Göttingen 2021; Matthias BECHER/Achim FISCHELMANN/Katharina GAHLER (edd.), *Vormoderne Macht und Herrschaft. Geschlechterdimensionen und Spannungsfelder* (Macht und Herrschaft 12), Göttingen 2021; sowie allgemeiner z. B. Joan W. SCOTT, *Gender. A Useful Category of Historical Analysis*, in: *The American Historical Review* 91 (1986), 1053–1075 oder Pierre BOURDIEU, *La domination masculine*, Paris 1998; Michael MEUSER, *Männerwelten. Zur kollektiven Konstruktion hegemonialer Männlichkeit*, in: Doris JANSSEN/Michael MEUSER (edd.), *Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung*, 2001, 5–32, https://www.uni-due.de/imperia/md/content/ekfg/michael_meuser_maennerwelten.pdf (01.04.2021), oder auch Todd W. REESER, *Masculinities in Theory. An Introduction*, Oxford 2010.

inwiefern dies Auswirkungen auf Erwartungen an die Legitimation oder die Ausübung von Herrschaft hat. Welche Bedeutung nimmt die Konstruktion von Heteronormativität, der Druck, sich für ein Geschlecht zu entscheiden, für vormoderne Herrschaftsträger überhaupt ein? Wie greifen zeitgenössische Diskurse zu Genderidentitäten (trans, genderqueer, intersex), so wie sie zuletzt etwa in einem Heft des ‚Medieval Feminist Forum‘ diskutiert wurden,⁹ mit Forschungen zu Macht (und Herrschaft) ineinander? Der mittelalterliche Mythos über Päpstin Johanna und der mittelfranzösische ‚Roman de Silence‘ über eine adelige Frau, die als männlicher Ritter erzogen wird, zeigen, dass Geschlechteridentität durchaus auch im europäischen Mittelalter thematisiert wurde. Auch die später noch anzusprechende ägyptische Königin Hatschepsut deutet auf derlei Diskurse hin. Solche Phänomene könnten noch für weitere Kulturen untersucht werden, auch mit Blick auf die Fragen, welche männlich oder auch weiblich konnotierten Eigenschaften von einem Herrscher resp. einer Herrscherin erwartet werden und welche Konflikte sich dabei ergeben.

Zu untersuchen sind etwa genderrelevante Vorstellungen und Maßnahmen im Feld von Bildung, Erziehung und Sozialisation für die Kinder von obersten Herrschaftsträgern. Inwiefern werden Gendervorstellungen und -rollen beeinflusst durch Rollenvorbilder in historischen oder fiktionalen Texten bzw. Objekten? Wie werden diese von vormodernen Herrschaftsträgern abgebildet und umgesetzt und welche Hinweise gibt es auf die Rezeption von Genderperformanz (Beiträge Matić und Morenz)? Und ob und wie überschneiden sich Gender, Macht und Herrschaft jenseits höfischer Zusammenhänge? Wie sieht dies bei anderen Eliten aus? Hatten Frauen anderer, niederer sozialer Schichten mehr, weniger oder andere Arten von Handlungsspielräumen oder Möglichkeiten, Autorität auszuüben?

Die Bedeutung von Körpern oder Körperbildern für die Konstruktion monarchischer Herrschaften und ihrer Repräsentationen gehört zu den Feldern, die in der letzten Zeit ebenfalls stärker untersucht worden sind,¹⁰ doch gerade im transkulturellen Vergleich verspricht die Untersuchung derartiger Projektionen weitere Aufschlüsse, so etwa, inwieweit Bewertungen von Körperlichkeit und Sexualität auf politische und gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen verweisen, wenn beispielsweise von der Heteronormativität abweichende Sexualpraktiken des Herrschers oder auch der Herrscherin thematisiert werden oder wenn bei Herrscherpaaren betont wird, sie seien nun eines Fleisches und bildeten einen gemeinsamen, untrennbaren Leib. Diese Aspekte spielen etwa dann eine Rolle,

9 Medieval Feminist Forum. Journal of the Society for Medieval Feminist Scholarship 55/1 (2019), <https://ir.uiowa.edu/mff/vol55/iss1/> (24. 3. 2021).

10 Vgl. z. B. Marie L. ANGERER, Zwischen Ekstase und Melancholie. Der Körper in der neuen feministischen Diskussion, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 5/1 (1994), 28–44.

wenn es um die Markierung der Körper als herrschaftlich/königlich geht, oft schon verbunden mit Projektionen herrschaftsbezogener Handlungsmöglichkeiten,¹¹ und sie werden ergänzt durch vestimentäre Ausstattung und Insignien (Beitrag Sieber).

Durchaus in Verbindung damit steht die Frage, wie sich die Handlungsoptionen für Frauen und Männer im Laufe ihres Lebens veränderten, etwa durch ihr fortschreitendes Alter und damit einhergehende körperliche Gebrechlichkeit, aber auch durch rechtliche Voraussetzungen wie ‚Mündigkeit‘, Ehestatus oder Witwenstand und die damit verbundenen Weiterungen oder Einschränkungen der jeweiligen ‚Agency‘ (Sieber). Die Rolle von Heiratsbeziehungen tritt immer wieder deutlich hervor: Auf ihnen beruhen Netzwerke und Gleichgestellten-, aber auch Klientelbeziehungen, kurzum: symmetrische wie asymmetrische Machtbeziehungen, die Frauen wie Männern Handlungsoptionen oder gar Zugriff auf Herrschaftsrechte verschaffen konnten (Beiträge McAuley und Plassmann). Bietet der Blick auf Macht und Herrschaft unter genderbezogenen Fragestellungen geradezu Zugriff auf kosmopolitische oder gar globale Formen, besonders, wenn man an die Verbreitung exogamer Heiratsstrategien und politischer Bündnisse in einigen Kulturen denkt?

Vor dem Hintergrund der skizzierten Fragen, die zugleich über den vorliegenden Band hinausweisen, bietet dieser keine freischwebende Theoriediskussion. Gerade in ihrer dezidierten Material- und Quellenkonkretheit sind die Beiträge jenseits einer Metatheorie wechselseitig anregend und werfen in lockerer Intertextualität Bezüge auf, stehen sie doch in teilweise überraschender Ähnlichkeit zueinander. Durch alle Beiträge zieht sich die Frage der ‚Agency‘ im Sinne von Rollenerwartungen, Rollenverständnissen und Umschreibungen von Rollen, aber auch im Sinne von Handlungsmacht und Handlungsmöglichkeiten. Mehrheitlich werden Frauen und deren – sowohl kulturell selbstverständliche bzw. naheliegende, als auch individuell geschaffene bzw. ausgedehnte – Spielräume untersucht, während ein Teil der Beiträge sich dezidierter kulturellen Konstruktionen von Maskulinität samt deren spezifischen Inszenierungen oder auch der Rolle homosozialer Bündnisse und Netzwerke widmet (Beiträge Matić, Morenz, Sieber und Thibodeaux).¹² Zugleich werden sowohl Randunschärfen als auch oszillierende Grenzen herausgearbeitet.

Sehr vereinfacht formuliert stehen die hier versammelten Analysen gegen derter Macht und Herrschaft im Spannungsfeld etwa von Michel Foucaults dekonstruktivistischem Ansatz eines polyzentrischen Macht-Feldes von hoher

11 Mustafa EMIRBAYER/Ann MISCHE, What is Agency?, in: *American Journal of Sociology* 103/4 (1998), 962–1023.

12 Vgl. Stacey KLEIN, *Ruling Women. Queenship and Gender in Anglo-Saxon Literature*, Notre Dame, IN 2006.

Unvorhersagbarkeit („Die Macht ist nicht etwas, was man erwirbt, wegnimmt, teilt, was man bewahrt oder verliert; die Macht ist etwas, was sich von unzähligen Punkten aus und im Spiel ungleicher und beweglicher Beziehungen vollzieht.“¹³ – zitiert im Beitrag Foerster) und der relativ anthropologisch universal gedachten, manchmal spätstrukturalistisch wirkenden Ansetzung diskursiver Dichotomien, etwa in der Tradition von Pierre Bourdieus wirkmächtigem Essay ‚La domination masculine‘ (Beitrag Gahbler)¹⁴:

Biologisch:	männlich	weiblich
Kulturell/sozial:	hart	weich
	strafend	gnädig
	oben	unten
	aktiv	passiv
	Herrschaft	Hintergrund.

Dieser offene Denkhorizont fordert zugleich eine kritische Relationierung emischer versus etischer Klassifikationen. Zum einen funktionieren strukturelle Dichotomien als unsere Erzählmuster, und zugleich sind sie mehr oder weniger konkret immer wieder in den Quellen verschiedener Kulturen belegbar, so eindrücklich in klischeehafter Gender-Sex-Überkreuzung: das durchaus positiv gemeinte *sexu femina, consilio mascula* (gesagt über die französische Königmutter Blanche von Kastilien, Witwe Louis' VIII., Mutter Louis' IX.) oder aber die Zuweisung ‚weiblicher‘ Eigenschaften an Herrschaft ausübende Männer mit in der Regel negativer Wertung bis hin zum ‚Tausch‘ des Geschlechtes zwischen Herrschaft ausübender Mutter und sich von der Herrschaft zurückziehendem Sohn (Beiträge Foerster und Matić).

In den in diesem Band versammelten, konkreten historischen Fallanalysen kommen also immer wieder Ränder und Übergänge, kulturelle Spezifika und Fragen nach spezifischer ‚Agency‘ in den Blick. Spielregeln der verbalen und visuellen Inszenierung werden für Altägypten, das Alte China, Vorderasien und verschiedene europäische Regionen bis ins 16. Jahrhundert analysiert. Gerade in der Bildwelt manifestieren sich Fragen der beabsichtigten Medialisierung und Inszenierung, insbesondere in spezifischen ikonographischen Formen und Formeln, die wie im Falle der Isabella Clara Eugenia von Spanien Aspekte des Ausfüllens und aktiven Gestaltens von Rollenmustern zeigen (Beitrag Münch). Wie in Texten (Beiträge Foerster, Plassmann und Toepfer) werden auch in Bildern mitunter stärker biographisch-konkrete Aspekte ‚bewältigt‘ und kommensurabel gemacht. Hinzu kommt das Problem ‚gengerter‘ Objekte, das

13 Michel FOUCAULT, Der Wille zum Wissen, übers. v. Ulrich RAULFF/Walter SEITTER (Sexualität und Wahrheit 1), 19. Aufl., Frankfurt a. Main 2012, 94 (franz. Orig. 1976).

14 BOURDIEU 1998.

heißt der Spiegelungen von Gender in Objekten und der Projektionen unserer heutigen kulturell und individuell geprägten Vorstellungen auf die Objekte und Bilder, die in einigen Beiträgen aufscheinen (Beiträge Gutmiedl-Schümann, Matic und Münch).

Dabei bildete der Versuch einer Relationierung der mehr oder weniger gut rekonstruierbaren Diskursfragmente zu dahinter liegenden und für uns sehr fernen Betrachterinnen und Betrachtern und ihren hypothetisch bleibenden sozio-ökonomischen Realitäten eine große Herausforderung. So wünschbar eine sozio-kulturelle Erdung der rekonstruierten Diskursfragmente auch scheint, so schwierig ist ein solches Unterfangen. Immerhin eröffnet neben den Medien Bild und Schrift die materielle Kultur (archäologisch fassbar insbesondere in der Architektur und in Begräbnissitten, Beitrag Gutmiedl-Schümann) gewisse Optionen.

Die Verbindung von Vorstellungen über Herrschaft und Gewalt(potential) zeigt sich in kulturell manchmal sehr spezifischen Formen und Varianzen, aber doch in transkultureller Vergleichbarkeit in affirmativer bzw. pejorativer Genderung nach dem dichotomischen Muster Härte/Stärke versus Weichheit/Schwäche entsprechend Maskulinität versus Feminität. Konkret wird die Feminisierung oder genauer De-Maskulinisierung von Feinden in Kriegskontexten analysiert (für das Ägypten insbesondere des Neuen Reiches) und umgekehrt eine gewisse Maskulinisierung wie bei der chinesischen Regentin Lü 吕后, die ihre ‚Agency‘ im Rahmen tendenziell ‚männlicher‘ Handlungsmuster ausspielte (Beitrag Kinney, vgl. auch die Beiträge von Matic, Morenz). Sie galt als besonders brutal, agierte in einem maskulinen Bezugsrahmen aber durchaus regelkonform. In Altägypten findet sich mit Hatschepsut der Fall einer Herrscherin, bei der eine Maskulinisierung des weiblichen Körpers durch die Darstellung mit dem (Königs-)Bart zur Inszenierung ihrer legitimen Herrschaftsansprüche eingesetzt wurde (Beitrag Morenz), während im europäischen Mittelalter umgekehrt die rhetorische Strategie einer Herabsetzung von Männern mittels Diskreditierung als ‚nicht-männlich‘ bis ‚weiblich‘ praktiziert wurde (Beitrag Foerster).

Wenn Frauen in Opferrollen geschildert werden – mit der Vergewaltigung als Extremfall –, loten Autoren wie Geoffrey Chaucer im Hinblick auf die antike Heroine Lucretia in seiner sehr spezifischen Augustinus-Rezeption ihre Handlungsspielräume aus (Beitrag Robertson). Gerade in christlicher Perspektive wird dies mit dem noch allgemeineren und zugleich spezielleren Problem ‚verletzlicher Körper – unverletzliche Seele‘ verbunden. In diesem Zusammenhang kann das Konzept der Jungfräulichkeit sogar dazu dienen, die Handlungsmacht über den eigenen Körper zu gewinnen, aber auch dazu, sich gezielt gegenderten Normerwartungen zu entziehen oder diese gar zu brechen (Beiträge Gahbler, Toepfer). Auch jenseits dieser spezifischen Fragestellung berühren fast alle Beiträge Probleme von Ideologiekritik und ‚Agency‘.

Kulturen-übergreifend scheint ein Denkmuster von ‚Familie‘ als Grundlage genderspezifischer Rollenerwartungen gewirkt und Loyalitäten und Ansprüche begründet zu haben: Vor allem scheint das Familienmodell von Herrschaft auch einen Aushandlungsprozess von Maskulinität und Femininität (Beiträge Kinney, Matic, McAuley, Münch, Plassmann) zum Ausdruck zu bringen. Zum einen wird im Sinne dynastischer Herrschaft grundsätzlich von einem Dreierschema Vater-Mutter-Kind als unterliegendem Kernfamilienmodell ausgegangen (Beitrag Foerster), während wir zum anderen für die Seleukiden kulturspezifisch besondere Ausprägungen dieses Grundmusters in den Blick bekommen (Beitrag McAuley). Aus dem dynastischen Prinzip folgte mehr oder weniger folgerichtig eine Reproduktionspflicht, deren Erfüllung der Frau (des Herrschers) oblag, die aber durchaus auch in Bezug auf den männlichen Herrscher angesprochen wurde (Beiträge Foerster, Münch und Toepfer).

Dabei war die Stiftung von Familien-Identität, gerade bei Begründungsbedarf ‚neuer‘ Herrschaften (etwa den in Alexander-Nachfolge stehenden ‚neuen‘ hellenistischen Königsdynastien wie den Ptolemäern und Seleukiden), ein Modell der Fundierung von Herrschaftsansprüchen. Hierzu gehören Dynastie-Fragen im Hinblick auf die Rolle der Königs-Frauen und -Mütter (für die hellenistischen Seleukiden McAuley, für das europäische Mittelalter Plassmann) – die für uns mit Quellen verfolgbare Tradition reicht bis zu den frühen ägyptischen Königinnen wie Meret-Neith oder Neith-hotep aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. Bei Regentinnen ist zwischen längerfristiger Substitution (sei es als Witwe, die die Herrscherrolle ihres Gemahls übernimmt, oder in dynastischer Nachfolge des Vaters bzw. seltener der Mutter) oder stärker temporärer Vertretung (etwa als Regentin für den minderjährigen Sohn als Thronfolger) zu unterscheiden. Dabei oszillierten in der sozialen Praxis die Grenzen.

Ähnlich oszilliert im Blick auf Macht und Herrschaft die ‚Agency‘ der Königinnen zwischen Repräsentation und Einfluss, aber auch hinsichtlich dieses Einflusses zwischen formal und informell (Beitrag Woodacre). Zwar ist direkte Herrschaft von Frauen in vielen Kulturen der Welt belegt, bleibt aber – wohl fast immer – ein kultursemiotisch markierter Sonderfall. Dabei besteht bei den beiden Nachfolgeformen ‚Wahl‘ oder ‚Erbschaft‘ im Erbschaftsfall für Frauen eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit zur direkten Herrschaft; zu den situativen Faktoren gehört insbesondere die Spezialsituation des Todes eines (männlichen) Herrschers, nach dem seine Frau übernimmt (Beiträge Plassmann und Woodacre).

Diskutiert werden Fragen der Erbfolge, z. B. Varianzen in den Rollenspielflächen und der ‚Agency‘ der Erbtöchter im europäischen Hochadel im 12. und 13. Jahrhundert (Beitrag Plassmann), auch Heiratspolitiken und FamilienBande. Im Blick auf Macht-orientierte Heiratspolitik(en) und -diplomatie besteht gerade bei verheirateten Frauen eine Spanne, sie stärker als eher passive

„Objekte“ formaler Muster zu betrachten und/oder aber stärker ihre „Agency“ in Macht-Fragen herauszustellen (Beiträge McAuley, Plassmann und Toepfer).

Die meisten Beiträge zeigen, dass Konzepte wie Macht und Herrschaft im Wesentlichen männlich gegendert waren, der ideale Herrscher als männlich gedacht war; weibliche Elemente oder weibliche Akteurinnen wurden in dieser Konstruktion sekundär zugeordnet, wobei der männliche Standard dabei in der Regel nicht markiert wurde (Beiträge Foerster, Gahbler und Sieber). Im Konkreten bedeutet dies eine klare Hierarchie mit männlich dominierten Machtstrukturen, denen Frauen untergeordnet waren, sogar soweit, dass Netzwerke von Frauen unterbunden werden konnten (Beitrag Sieber) und „weiblich“ interpretierte Handlungsmuster negativ konnotiert wurden. Dennoch konnten einzelne Frauen umfangreiche Handlungsspielräume erlangen, deren Wertung vom zeitlichen und mentalen Horizont der schildernden Autoren und durchaus auch Autorinnen abhängig war (Beiträge Foerster, Plassmann, Sieber und Woodacre), die man aber vielleicht unter dem Schlagwort „Gelegenheit macht Herrscherinnen“ zusammenfassen könnte.

Literaturverzeichnis

- Marie L. ANGERER, Zwischen Ekstase und Melancholie. Der Körper in der neueren feministischen Diskussion, in: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 5/1 (1994), 28–44.
- Matthias BECHER/Stephan CONERMANN/Linda DOHMEN (edd.), *Macht und Herrschaft transkulturell. Vormoderne Konfigurationen und Perspektiven der Forschung* (Macht und Herrschaft 1), Göttingen 2018.
- Matthias BECHER (ed.), *Transkulturelle Annäherungen an Phänomene von Macht und Herrschaft. Spannungsfelder und Geschlechterdimensionen* (Macht und Herrschaft 11), Göttingen 2019.
- Matthias BECHER/Achim FISCHELMANNS/Katharina GAHBLER (edd.), *Vormoderne Macht und Herrschaft. Geschlechterdimensionen und Spannungsfelder* (Macht und Herrschaft 12), Göttingen 2021.
- Emma O. BÉRAT/Rebecca HARDIE/Irina DUMITRESCU (edd.), *Relations of Power. Women's Networks in the Middle Ages* (Studien zu Macht und Herrschaft 5), Göttingen 2021.
- Pierre BOURDIEU, *La domination masculine*, Paris 1998.
- Judith BUTLER, *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*, New York 1990.
- Anne CONRAD, Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: Michael MAURER (ed.), *Aufriß der Historischen Wissenschaften*, 7 Bde., Bd. 7: *Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft*, Stuttgart 2003, 230–293.
- Mustafa EMIRBAYER/Ann MISCHÉ, What is Agency?, in: *American Journal of Sociology* 103/4 (1998), 962–1023.

- Michel FOUCAULT, *Der Wille zum Wissen*, übers. v. Ulrich RAULFF/Walter SEITTER (Sexualität und Wahrheit 1), 19. Aufl., Frankfurt a. Main 2012 (franz. Orig. Paris 1976).
- Anthony GIDDENS, *New Rules of Sociological Method. A Positive Critique of Interpretative Sociologies*, 2. Aufl., London/Cambridge 1993.
- Edith HANKE/Wolfgang J. MOMMSEN (edd.), *Max Webers Herrschaftssoziologie. Studien zu Entstehung und Wirkung*, Tübingen 2001.
- Stacey KLEIN, *Ruling Women. Queenship and Gender in Anglo-Saxon Literature*, Notre Dame, IN 2006.
- Karl KROESCHELL, *Haus und Herrschaft im frühen deutschen Recht. Ein methodischer Versuch* (Göttinger Rechtswissenschaftliche Studien 70), Göttingen 1968.
- Medieval Feminist Forum. *Journal of the Society for Medieval Feminist Scholarship* 55/1 (2019), <https://ir.uiowa.edu/mff/vol55/iss1/> (24.3.2021).
- Michael MEUSER, *Männerwelten. Zur kollektiven Konstruktion hegemonialer Männlichkeit*, in: Doris JANSSEN/Michael MEUSER (edd.), *Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung*, 2001, 5–32, https://www.uni-due.de/imperia/md/content/ekfg/michael_meuser_maennerwelten.pdf (01.04.2021).
- Peter MORAW, *Art. Herrschaft. II. ‚Herrschaft‘ im Mittelalter*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* 3 (1982), 5–13.
- Hanna F. PITKIN, *Wittgenstein and Justice. On the Significance of Ludwig Wittgenstein for Social and Political Thought*, Berkeley/Los Angeles/London 1972.
- Todd W. REESER, *Masculinities in Theory. An Introduction*, Oxford 2010.
- Joan W. SCOTT, *Gender. A Useful Category of Historical Analysis*, in: *The American Historical Review* 91 (1986), 1053–1075.
- Angus STEWART, *Theories of Power and Domination. The Politics of Empowerment in Late Modernity*, London 2001.
- Max WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, ed. Johannes WINCKELMANN (Studienausgabe), 5. Aufl., Tübingen 1972.
- Max WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie. Unvollendet 1919–1920*, ed. Knut BORCHARDT/Edith HANKE/Wolfgang SCHLUCHTER (Max Weber Gesamtausgabe. Abteilung I: Schriften und Reden 23), Tübingen 2013.
- Elena WOODACRE (ed.), *A Companion to Global Queenship*, Leeds 2018.
- Elena WOODACRE, *Placing Queenship into a Global Context*, in: DIES. (ed.), *A Companion to Global Queenship*, Leeds 2018, 1–10.
- Michelle ZIMBALIST ROSALDO, *The Use and Abuse of Anthropology. Reflections on Feminism and Cross-Cultural Understanding*, Chicago 1980.

Gender Archaeology – zwischen archäologischem Befund und (re)konstruiertem Lebensbild

Abstract

When material, as well as written evidence, are handed down through history, fascinating insights and details can be shown and examined. Written evidence, as it could be seen during the conference, often focuses on single persons, which can be used as an example or a role model, to explore gender, power and sovereignty in the past. But what is possible, if only material evidence survived? And how do modern expectations, or the expectations of previous researchers, affect the research process, and the results?

This article will address the topics 'Geschlecht', 'Macht' and 'Herrschaft' – gender, power and sovereignty – from an archaeological perspective. First it will explore the category 'gender' in relation to material remains, and second the category 'power' within material culture and archaeology. Finally, it will try to connect 'gender' and 'power' to 'sovereignty', based on material evidence.

The paper does not aim to give an introduction to gender archaeology to the full extent. It will, however, try to give some basic information and to raise some questions about 'gender', 'power' and 'sovereignty' in connection with archaeological material.

Archäologie und Geschlecht

Materielle Überreste vergangener Zeiten sind die Hauptquellen archäologischer Disziplinen.¹ Archäologische Funde und Befunde sind die materiellen Zeugnisse von Handlungen und Aktivitäten vergangener Menschen und können mit archäologischen Methoden untersucht werden.² Doch haben Funde und Befunde auch ein Geschlecht? Können Objekte ‚gegendert‘ werden? Derartige Fragen und

1 Die Autorin dieses Beitrags kommt aus dem Bereich der Vor- und Frühgeschichtlichen bzw. prähistorischen Archäologie: Daher wird der Schwerpunkt in diesem Beitrag auch auf Beispielen aus dieser archäologischen Disziplin liegen.

2 Einführungen in archäologische Methoden geben u. a. Colin RENFREW/Paul G. BAHN, *Archaeology. Theories, Methods, and Practice*, 3. Aufl., London 2000; Jürg RYCHENER, *Was ist Archäologie? Annäherung an einen Traum* (Augster Museumshefte 27), Augst 2001; Hans J. EGGERS, *Einführung in die Vorgeschichte*. Mit einem Nachwort von Claudia THEUNE, 6. Aufl., Grünheide (Mark)/Frankfurt a. Main 2018.

mögliche Vorannahmen und Vorurteile, die die Antworten auf diese Fragen beeinflussen, sollen einführend Gegenstand eines Gedankenexperiments sein.

Abbildung 1 zeigt ein Objekt, welches häufig in vorgeschichtlichen Befunden zu Tage kommt: einen sogenannten Reibstein. Derartige Objekte tauchen erstmals in der späten Altsteinzeit auf, sind aber erst ab der Jungsteinzeit und in nachfolgenden Perioden üblich, und werden oft in Siedlungskontexten gefunden. Reibsteine werden in der Regel mit dem Mahlen von Getreide zu Mehl assoziiert und als eine Art Handmühle gedeutet.³



Abb. 1: Ein Reibstein; Neolithic grinding stone.

Bitte versuchen Sie, sich in diesem Gedankenexperiment eine Person vorzustellen, die diesen Reibstein benutzt.

Wie sieht diese Person aus? Kann diese Person einem Geschlecht zugewiesen werden? Ist sie einem bestimmten Alter zugehörig?

Falls die von Ihnen imaginierte Person mit einem bestimmten Alter und einem bestimmten Geschlecht beschrieben werden kann, stellen Sie sich bitte nun die Frage, warum Sie sich diese Person so und nicht anders vorgestellt haben.

Dieses Gedankenexperiment soll zeigen, dass wir alle unbewusste Vorannahmen oder *unconscious biases* auf den vorliegenden Fund übertragen und erwarten, dass bestimmte Objekte von bestimmten Personen genutzt werden bzw. genutzt wurden. Diese Bilder entstehen ohne unser bewusstes Eingreifen in unseren Gedanken. Daher müssen wir uns über diese Vorgänge bewusst sein, und diese Bilder aktiv hinterfragen.⁴

³ Überblicke zu Reibsteinen finden sich in Jan GRAEFE, Mahlsteine. Funktion, Fertigung und Verbreitung, in: Archäologische Informationen 32 (2009), 75–81 und Nicole KEGLER-GRAIEWSKI, Mahl- und Schleifsteine, in: Harald FLOSS (ed.), Steinartefakte. Vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit, 2. Aufl., Tübingen 2013, 779–790.

⁴ Unter *unconscious biases* oder kognitiven Verzerrungen sind systematische und zumeist unbewusste Fehlleistungen des menschlichen Gehirns beim Wahrnehmen, Denken, Urteilen und Erinnern zu verstehen; in der psychologischen Forschung werden dabei verschiedene Arten

In archäologischen Kontexten werden in der Regel nur Objekte gefunden, nicht die Personen, die sie benutzt haben – auf Gräber als mögliche Ausnahme wird noch einzugehen sein. Zudem ist für Objekte, zu denen es in unserer heutigen Lebenswelt in Form und Funktion keine Vergleichsstücke gibt, nicht so ohne weiteres klar, wofür sie genutzt wurden oder wie sie anzusprechen sind. Im Falle von unserem Gedankenexperiment musste daher das gezeigte Objekt erst als Reibstein in seiner Funktion als eine Art Handmühle erkannt werden. Hierzu können beispielweise Analogien aus anderen Zeiten und anderen kulturellen Kontexten herangezogen werden. Mögliche Analogien finden sich etwa im Bereich der Ethnographie, wenn vergleichbare Objekte in ethnographischen Texten beschrieben und dokumentiert sind. Hier können sich mitunter auch Angaben dazu finden, welche Personen diese Objekte in der jeweiligen Kultur benutzt haben und zu welchen Zeiten oder bei welchen Gelegenheiten dies geschah.⁵

In einem zweiten Schritt, einer Interpretation – in unserem Beispiel, nachdem der Reibstein als solcher erkannt wurde – kann in einer Beschreibung oder bildlichen Darstellung eine Person gezeigt werden, die dieses Objekt benutzt. Im Falle von Reibsteinen werden die vorgeschichtlichen Individuen, die bei der körperlich anstrengenden Arbeit des Getreidemahlens gezeigt werden, in der Regel als Frauen imaginiert (Abb. 2), auch wenn jede Person, die groß und stark genug ist, um den Läuferstein mit gleichmäßigem Druck zu bewegen, diese Tätigkeit hätte ausführen können.⁶

Im 19. Jahrhundert und damit in der Frühzeit der Forschung zur Europäischen Vorgeschichte übertrugen die meist männlichen, meist dem Bürgertum entstammenden Archäologen ihre Vorannahmen und Vorstellungen zu Geschlechterrollen unreflektiert auf das archäologische Material und damit in die

kognitiver Verzerrungen unterschieden. Eine allgemein gehaltene Einführung in das Thema, die in der generellen Ausrichtung auf *unconscious biases* in der gegenwärtigen Arbeitswelt abzielt, findet sich beispielsweise in Andreas HABERMACHER/Theo PETERS/Argang GHADIRI, Das Gehirn, Entscheidungen und Unconscious Bias, in: Charta der Vielfalt e. V. (ed.), Vielfalt erkennen – Strategien für einen sensiblen Umgang mit unbewussten Vorurteilen, Berlin 2014, 21–28, https://www.charta-der-vielfalt.de/fileadmin/user_upload/Studien_Publikationen_Charta/Vielfalt_erkennen_BF.pdf (26.02.2021).

- 5 Welche quellenkritischen und methodischen Schwierigkeiten der ethnographische Vergleich in der Archäologie mit sich bringt, wurde von Alexander Gramsch und anderen diskutiert und soll hier nicht weiter vertieft werden: Alexander GRAMSCH (ed.), Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien. Mit Beiträgen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Theorie (T-AG) und einer kommentierten Bibliographie (BAR International Series 825), Oxford 2000.
- 6 Siehe hierzu auch Lourdes PRADOS TORREIA/Clara LÓPEZ RUIZ, The Image of Women in Spanish Archaeological Museums During the Last Decade. A Gender Perspective, in: Jana E. FRIES et al. (edd.), Images of the Past. Gender and Its Representations (Frauen – Forschung – Archäologie 12), Münster 2017, 127–144.

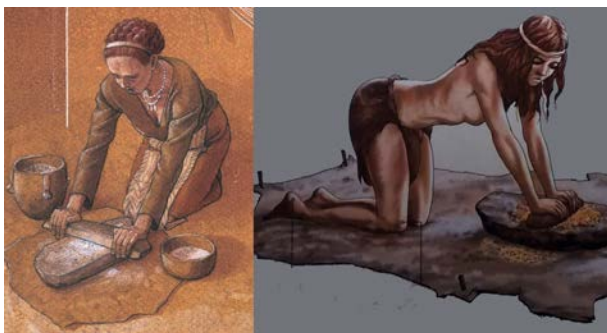


Abb. 2: Bildliche Darstellungen vorgeschichtlicher Reibsteinnutzung; Paintings of imaged persons using grinding stones.

Prähistorie.⁷ Da ihre Vorstellungen zu Geschlechterrollen dieser vergleichsweise homogenen Gruppe in gewisser Weise ‚natürlich‘ erschienen, wurden diese Vorstellungen und Vorannahmen *a priori* auf die archäologischen Funde und Befunde übertragen und nicht weiter hinterfragt.⁸

Darüber hinaus wurde die Vorgeschichte fortan dazu genutzt, um zeitgenössische Geschlechterrollen zu erklären, z. B. für Kinder im Rahmen von Schulbüchern,⁹ oder für ein allgemeines Publikum im Rahmen von Filmen oder Fernsehdokumentationen.¹⁰ Lehrpläne für den Geschichtsunterricht etwa nen-

7 Julia K. KOCH/Susanne MORAW/Ulrike RAMBUSCHECK, Archäologie. Geschlechterperspektiven für die Vergangenheit, in: Beate KORTENDIEK/Birgit RIEGRAF/Katja SABISCH (edd.), Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung (Geschlecht und Gesellschaft 65), Wiesbaden 2017, 531–539, bes. 532.

8 Helga BRANDT/Linda R. OWEN/Brigitte RÖDER, Frauen- und Geschlechterforschung in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie, in: Bärbel AUFFERMANN/Gerd C. WENIGER (edd.), Frauen – Zeiten – Spuren, Mettmann 1998, 15–42; Brigitte RÖDER (ed.), Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten? Begleitbuch zur Ausstellung des Archäologischen Museums Colombischlössle, 16. Oktober 2014–15. März 2015. Freiburg i. Br./Berlin 2014; DIES., Jäger sind anders – Sammlerinnen auch. Zur Deutungsmacht des bürgerlichen Geschlechter- und Familienmodells in der Prähistorischen Archäologie, in: Tobias L. KIENLIN (ed.), Fremdheit – Perspektiven auf das Andere (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 264), Bonn 2015, 237–254.

9 Miriam SÉNÉCHEAU, Archäologie im Schulbuch. Themen der Ur- und Frühgeschichte im Spannungsfeld zwischen Lehrplanforderungen, Fachdiskussion und populären Geschichtsvorstellungen. Schulbücher, Unterrichtsfilme, Kinder- und Jugendliteratur, Dissertation, Freiburg i. Br. 2006, <https://freidok.uni-freiburg.de/data/6142> (15.08.2020); Peter DEGENKOLB et al., Ur- und Frühgeschichte in aktuellen Lehrplänen für den Geschichtsunterricht, in: Archäologische Informationen 31 (2008), 103–118.

10 Georg KOCH, ‚It has always been like that ...‘. How Televised Prehistory Explains What Is Natural, in: Jana E. FRIES et al. (edd.), Images of the Past. Gender and Its Representations (Frauen – Forschung – Archäologie 12), Münster 2017, 65–84; Georg KOCH, Funde und Fiktionen. Urgeschichte im deutschen und britischen Fernsehen seit den 1950er Jahren (Medien und Gesellschaftswandel im 20. Jahrhundert 11), Göttingen 2019.

nen bis in jüngste Zeit die Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau seit der Steinzeit als ein Thema, über das die Schülerinnen und Schüler lernen sollen:¹¹ Darin bleiben Frauen zu Hause am Feuer, kümmern sich um den Haushalt, kochen, und stellen Kleidung her, während Männer das Lager oder die Unterkunft verlassen, auf die Jagd gehen, Felder bestellen, Werkzeuge herstellen oder ähnliches. Schulbücher bedienen dieses Thema mit passenden Texten und Illustrationen. Insbesondere bildliche Darstellungen von Geschlechterrollen in den Steinzeiten blieben dort für eine lange Zeit unverändert und unhinterfragt – auch noch, als die zugehörigen Texte und Erläuterungen langsam aktualisiert wurden. Diese Bilder wurden oftmals erstellt, lange bevor sie in Unterrichtsmaterialien genutzt wurden, und zeigen in der Regel die Geschlechterrollen bzw. die Erwartungen an diese aus ihrer Entstehungszeit im 19. oder frühen 20. Jahrhundert. Ein Beispiel hierfür ist das Gemälde „Höhlenleben zur älteren Steinzeit“¹², welches in den 1930er Jahren als Schulwandbild gemalt und mindestens bis 2005 in Schulbüchern verwendet wurde (Abb. 3).¹³



Abb. 3: Schulwandbild „Höhlenleben zur älteren Steinzeit“ (Entstehungszeit 1930er Jahre, bis mind. 2005 in Geschichtsbüchern genutzt); School wall chart „Höhlenleben zur älteren Steinzeit – cave living in older stone age“.

Das Thema Steinzeit wird an Schulen in Deutschland typischerweise behandelt, wenn die Schülerinnen und Schüler mit einem Alter von 10, 11 oder 12 Jahren

11 DEGENKOLB et al. 2008, 106.

12 <https://smb.museum-digital.de/singleimage.php?resourcencr=131072> (15.08.2020).

13 SÉNÉCHEAU 2016, 229 und Taf. 2.11. Siehe auch: Renate BIENZEISLER, Anschauung und Ideologie im Geschichtswandbild, in: Reinhard STACH/Walter MÜLLER (edd.), Schulwandbilder als Spiegel des Zeitgeistes zwischen 1880 und 1980 (Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen 3299. Fachgruppe Geisteswissenschaften), Opladen 1988, 125–239.

noch vergleichsweise jung sind: Die ‚natürliche‘ Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau seit der Steinzeit und die daraus resultierenden stereotypen Vorstellungen von Geschlechterrollen an sich sind dementsprechend Vorstellungen, die in der Gesellschaft weit verbreitet sind. Daher kommen auch Studierende des ersten Semesters mit diesen unhinterfragten Vorannahmen und Vorstellungen zu ‚natürlichen‘ Geschlechterrollen an die Universitäten und bringen sie mit in ihr Studium. Aus diesem Grund ist es wichtig, diese unbewussten Vorannahmen vom ersten Semester an zu hinterfragen – insbesondere in Geschichts- und Kulturwissenschaften.

In der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie¹⁴ spielt Geschlecht – meist implizit – bereits in frühen Publikationen v. a. zu Grabfunden eine Rolle, zu relevanten Kategorien im fachlichen Diskurs wurden *sex* und *gender* jedoch erst mit der Einführung von feministischen Theorien in die Forschungsdiskussion. Dabei werden diese Begriffe entweder direkt aus dem Englischen übernommen, oder mit den Umschreibungen ‚biologisches Geschlecht‘ (für *sex*) und ‚soziales‘ oder ‚kulturelles Geschlecht‘ (für *gender*) übersetzt. Die archäologischen Disziplinen beteiligten sich allerdings erst vergleichsweise spät an der Diskussion feministischer Theorien, die in den Geisteswissenschaften allgemein seit den 1970er Jahren mit dem Aufkommen der zweiten Welle des Feminismus in der Gesellschaft Einzug hielten.¹⁵ Der erste (überlieferte) Versuch, Archäologie von einem feministischen Standpunkt aus zu betrachten, fand 1979 im Rahmen eines Workshops mit dem programmatischen Titel ‚Var de alle men?‘ („Waren es alles Männer?“) im norwegischen Kloster Utstein statt.¹⁶ Ein Tagungsband zu diesem Workshop wurde 1987 veröffentlicht.¹⁷

14 Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie, Prähistorische Archäologie sowie Vor- und Frühgeschichte und Ur- und Frühgeschichte sind synonym genutzte Bezeichnungen für eine archäologische Disziplin.

15 Zur Geschichte der *gender archaeology* siehe beispielsweise: Kerstin P. HOFMANN, Geschlechterforschung, in: Doreen MÖLDERS/Sabine WOLFRAM (edd.), Schlüsselbegriffe der prähistorischen Archäologie (Tübinger archäologische Taschenbücher Band 11), Münster 2014, 111–114; Liv H. DOMMASNES, Gender, Feminist, and Queer Archaeologies. European Perspective, in: Claire SMITH (ed.), Encyclopedia of Global Archaeology, New York 2014, 2968–2980; KOCH/MORAW/RAMBUSCHECK 2017, 531–539; Jana E. FRIES/DORIS GUTSMIEDL-SCHÜMANN, Feminist Archaeologies and Gender Studies, in: Andrew GARDNER/Mark LAKE/Ulrike SOMMER (edd.), The Oxford Handbook of Archaeological Theory, Oxford 2020, <http://dx.doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199567942.013.037>, alle mit weiterführender Literatur.

16 Zur bewegten Geschichte dieses Workshops und des zugehörigen Tagungsbandes siehe: Liv H. DOMMASNES, The Beginnings of Gender Archaeology Networks in Europe. A Norwegian Perspective, in: Doris GUTSMIEDL-SCHÜMANN/Michaela HELMBRECHT/Johanna KRANZ-BÜHLER (edd.), Feministische Perspektiven auf Gender und Archäologie. Beiträge der Tagung zum 25-jährigen Bestehen von FemArc – Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen e. V. (Frauen – Forschung – Archäologie 14), Münster 2021, 69–90.

Gender wurde in der prähistorischen Archäologie zum ersten Mal in einem Aufsatz von Margaret Conkey und Janet Spector mit dem Titel „Archaeology and the Study of Gender“ explizit genannt.¹⁸ In den folgenden Jahrzehnten wurde es dann mehr und mehr üblich, Unterscheidungen zu treffen zwischen dem biologischen Geschlecht (*sex*), das z. B. durch morphologische Untersuchungen am Skelett durch die physische Anthropologie oder durch Analysen alter DNA feststellbar ist, und dem sozialen oder kulturellen Geschlecht (*gender*), welches z. B. durch die materiellen Hinterlassenschaften und die Objekte, die die Menschen vergangener Zeiten erstellt und genutzt haben, erkundet werden kann. Bei der Durchsicht der Fachliteratur fällt zudem auf, dass zunächst *sex* und *gender* eher als festgelegte Stereotypen beschrieben wurden, während im Laufe der Zeit v. a. *gender* mehr und mehr als sozial konstruiert und kontextabhängig gesehen wurde: Diese Vorstellung wird auch mit dem Ausdruck ‚doing gender‘ umschrieben.¹⁹ In jüngerer Zeit wird zudem die bei der Auswertung von archäologischen Funden und Befunden meist implizit angenommene Dichotomie von *sex* und *gender* sowie ein damit verbundenes binäres Geschlechtermodell hinterfragt.²⁰

Geschlecht und Grabfunde

Das Grab, insbesondere das Einzelgrab, stellt die engste mögliche Verbindung von einem Individuum der Vergangenheit und der es umgebenden, zeitgenössischen materiellen Kultur dar. Gräber wurden dabei in der Forschung von Beginn an in Männer- und Frauengräber unterteilt, jedoch lange Zeit ohne in der Geschlechtsansprache zwischen *sex* und *gender* zu unterscheiden, oder sich in der Geschlechtsansprache auf anthropologische Ergebnisse zu stützen. In der Regel wurden bestimmte Grabausstattungen *a priori* einem bestimmten Geschlecht zugeschrieben: Funde von Waffen wurden etwa als Anzeiger für Männergräber gewertet, Funde von Fibeln als Anzeiger für Frauengräber. Seitdem jedoch in der Gräberarchäologie zwischen biologischem und sozialem Geschlecht unterschieden wird, begann sich dies zu ändern. *Sex* wurde zu einer

17 Reindar BERTELSEN/Arnvid LILLEHAMMER/Jenny-Rita NÆSS (edd.), *Were They All Men? An Examination of Sex Roles in Prehistoric Society. Acts from a Workshop Held at Utstein Kloster, Rogaland 2. – 4. November 1979* (AmS-Varia 17), Stavanger 1987.

18 Margaret W. CONKEY/Janet D. SPECTOR, *Archaeology and the Study of Gender*, in: *Advances in Archaeological Method and Theory* 7 (1984), 1–38.

19 HOFMANN 2014; DOMMASNES 2014; KOCH et al. 2019; FRIES/GUTSMIEDL-SCHÜMANN 2020.

20 Lara GHISLENI/Alexis M. JORDAN/Emily FIOCCOPRILE, *Introduction to „Binary Binds“. Deconstructing Sex and Gender Dichotomies in Archaeological Practice*, in: *Journal of Archaeological Method and Theory* 23 (2016), 765–787.

Kategorie, zu der die physische Anthropologie auf Basis von menschlichen Überresten wie Skelettfunden Aussagen treffen konnte, *Gender* zu einer Kategorie, die auf Basis der Grabausstattungen und der personenbezogenen Merkmale einer Bestattung untersucht wurde.²¹

Es fällt auf, dass in der archäologischen Auswertung Grabfunde oftmals entlang eines binären Geschlechtermodells in ‚weiblich‘ und ‚männlich‘ unterschieden werden, während morphologisch die Skelette in der Regel in ein 5-stufiges Schema nach folgendem Muster eingeteilt werden: weiblich – vielleicht weiblich – unbestimmt – vielleicht männlich – männlich. Hinzu kommt häufig noch eine weitere Kategorie für die Skelette, deren schlechter Erhaltungszustand eine Bestimmung unmöglich machte. Um das biologische Geschlecht eines Individuums anhand des Skeletts zu bestimmen, werden von der physischen Anthropologie eine Vielzahl an Merkmalen herangezogen; jedes einzelne Merkmal wird dabei in o. g. Schema eingeordnet. Je nachdem, welche Aussage diese Merkmale in der Summe zulassen, ergibt sich daraus das biologische Geschlecht eines bzw. einer Verstorbenen. Dabei ist zu bedenken, dass innerhalb einer Population nicht nur typisch weibliche oder typisch männliche Individuen existieren, sondern die morphologischen Merkmale innerhalb eines Kontinuums zu finden sind, welches sich in einer Bandbreite von Ausprägungen zwischen den beiden Polen ‚typisch weiblich‘ und ‚typisch männlich‘ darstellt. Das in der physischen Anthropologie genutzte mehrstufige Schema ist somit auch schon eine Vereinfachung, die durch die in archäologischen Arbeiten häufig erfolgte Reduktion auf ‚weiblich‘, ‚männlich‘ und ‚unbestimmt‘ eigentlich zu sehr simplifiziert wurde.²²

21 Kerstin P. HOFMANN, Grabbefunde zwischen *sex* und *gender*, in: Ulrike RAMBUSCHECK (ed.), *Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung* (Frauen Forschung Archäologie 8), Münster 2009, 133–162.

22 Johanna KRANZBÜHLER, Osteology Defines Sex and Archaeology Defines Gender? Insights from Physical Anthropology, in: Julia K. KOCH/Wiebke KIRLEIS (edd.), *Gender Transformations in Prehistoric and Archaic Societies* (Scales of Transformation 6), Leiden 2019, 125–132; Johanna Kranzbühler diskutiert in diesem Aufsatz zudem, dass auch die einem Geschlecht zugeschriebenen morphologischen Merkmale einem Forschungskontext und damit einer bestimmten Erwartungshaltung entspringen und damit auch nicht völlig unbeeinflusst von kulturell bedingten Vorannahmen zu den Geschlechtern sind. Siehe auch: Kurt W. ALT/Brigitte RÖDER, Das biologische Geschlecht ist nur die halbe Wahrheit. Der steinige Weg zu einer anthropologischen Geschlechterforschung, in: Ulrike RAMBUSCHECK (ed.), *Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung* (Frauen, Forschung, Archäologie 8), Münster 2009, 85–132; Sandra LÖSCH/Sabine LANDIS, Biologische Anthropologie – Rekonstruktion von Lebensgeschichten mit klassischen und modernen naturwissenschaftlichen Methoden, in: *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern* 75 (2018), 60–75.

Aussagemöglichkeiten von Grabfunden

Grabfunde stellen die erhaltenen materiellen Überreste von jenen Aktivitäten und Ritualen dar, die nach dem Tod einer Person ausgeführt wurden. Wenn ein Individuum stirbt, beginnt ein Transformationsprozess: Auf der einen Seite verwandelt sich das lebende Individuum und sein Körper durch natürliche post-mortem-Prozesse in ein passives, nicht mehr reagierendes ‚Ding‘, auf der anderen Seite werden diese Veränderungen in der Regel von den Hinterbliebenen und ihrer Gemeinschaft durch Übergangsriten begleitet.²³ Um Grabfunde zu interpretieren und um sich der Bedeutung der Spuren der Grabrituale anzunähern, werden Modelle wie in Abbildung 4 genutzt.²⁴

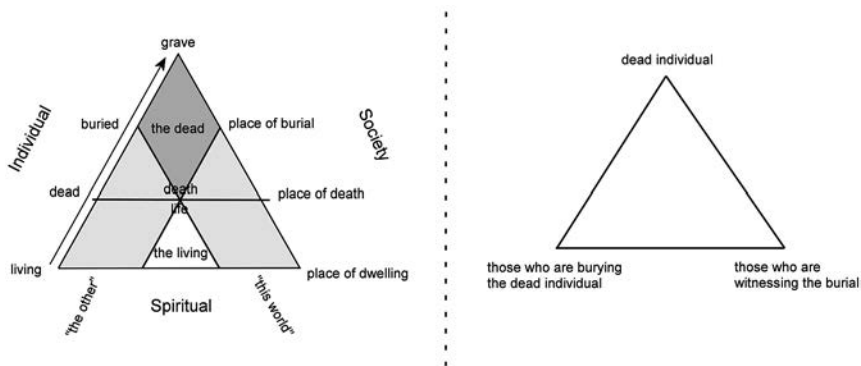


Abb. 4: Zwei Modelle zur Interpretation von Grabbefunden: Links nach LILLEHAMMER 1989, rechts nach BRATHER 2008; Two models to interpret grave finds.

Derartige Modelle gehen typischerweise ausgehend vom materiellen Befund des Grabes zurück zur Beisetzung. Das Modell von Grete Lillehammer (Abb. 4 links)

23 Kerstin P. HOFMANN, Ritual und Zeichen. Zum Umgang des Menschen mit dem Tod anhand eines Fallbeispiels, in: Ulrich VEIT/Beat SCHWEIZER (edd.), *Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung* (Tübinger archäologische Taschenbücher 6), Münster 2008, 353–374; Kerstin P. HOFMANN, Gräber und Totenrituale: Zu aktuellen Theorien und Forschungsansätzen, in: Manfred K. H. EGGERT/Ulrich VEIT (edd.), *Theorie in der Archäologie. Zur jüngeren Diskussion in Deutschland* (Tübinger archäologische Taschenbücher 10), Münster 2013, 269–298.

24 Grete LILLEHAMMER, Looking for Individuals Among Archaeological Burial Data: An Interim Model for the Relationship Between Life and Death, in: Reindar BERTELSEN/Arvid LILLEHAMMER/Jenny-Rita NÆSS (edd.), *Were They All Men? An Examination of Sex Roles in Prehistoric Society. Acts from a Workshop Held at Utstein Kloster, Rogaland 2. – 4. November 1979* (AmS-Varia 17), Stavanger 1987, 79–87; Sebastian BRATHER, Bestattungsrituale zur Merowingerzeit. Frühmittelalterliche Reihengräber und der Umgang mit dem Tod, in: Ulrich VEIT/Beat SCHWEIZER (edd.), *Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung* (Tübinger archäologische Taschenbücher 6), Münster 2008, 151–177.

beinhaltet auf der einen Seite das verstorbene Individuum selbst, sein Begräbnis sowie die dadurch repräsentierten materiellen Spuren der damit verbundenen Übergangsriten, auf der anderen Seite die Perspektive der umgebenden Gemeinschaft und die Orte, die mit dem Leben, Sterben und dem Begräbnis des verstorbenen Individuums verbunden sind. Im Mittelpunkt des Modells steht die Perspektive des oder der Verstorbenen.²⁵ Im Modell nach Sebastian Brather (Abb. 4 rechts) werden drei Parteien in den Fokus genommen, die gemeinsam am Begräbnis teilnehmen: Das tote Individuum, diejenigen, die es beerdigen, sowie die lokale Gemeinschaft, die der Beisetzung beiwohnt.²⁶ Die Art, wie der Leichnam präsentiert wird, wie er gekleidet und ausgestattet ist und mit welchen weiteren Beigaben der oder die Tote ins Grab gelegt wird, ist hier nicht nur als Ausstattung für den oder die Verstorbene gedacht – möglicherweise für ein Jenseits oder eine Folgewelt –, sondern auch als Möglichkeit für die Hinterbliebenen, sich und ihre Familie darzustellen und ihre Position im sozialen Gefüge zu behaupten oder neu auszuhandeln.²⁷ Aus diesem Grund wird in diesen Modellen angenommen, dass Aspekte wie ‚Geschlecht‘ oder ‚Macht‘ durch die Ausstattung im Grab repräsentiert werden.

Geschlecht und Macht: Beispiele aus der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie

Die Mehrzahl der Beiträge, die auf der Tagung ‚Geschlecht macht Herrschaft‘ präsentiert wurden, beschäftigten sich mit Frauen und Macht. Es scheint daher, dass eine Verbindung von Frauen und Macht besondere Betrachtung und Erklärung erfordert, während eine Verbindung von Männern und Macht erwartet wird oder als gegeben angesehen wird. Dies sollte im Hinterkopf behalten werden, wenn im folgenden Abschnitt nun archäologische Funde und Befunde mit den Kategorien ‚Geschlecht‘ und ‚Macht‘ in Beziehung gesetzt werden.

Das erste Beispiel, das hier genannt werden soll, ist auf der einen Seite schon seit langer Zeit bekannt, wurde aber auf der anderen Seite seit 2017 innerhalb und außerhalb der akademischen Welt ausführlich und mitunter sehr emotional diskutiert, als neue Forschungsergebnisse zum wikingerzeitlichen Grab Birka Bj 581 publiziert wurden.²⁸ Die Wikingerzeit an sich datiert ca. 750 bis 1050

25 LILLEHAMMER 1987, bes. 84–85.

26 BRATHER 2008. Vgl. ebenso Sebastian BRATHER, Kleidung und Identität im Grab. Gruppierungen innerhalb der Bevölkerung Pleidelsheims zur Merowingerzeit, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 32 (2004), 1–58.

27 BRATHER 2004; DERS., 2008.

28 Neil PRICE et al., Viking Warrior Women? Reassessing Birka Chamber Grave Bj. 581, in: Antiquity 93/367 (2019), 181–198, <http://dx.doi.org/10.15184/aqy.2018.258> mit weiterer Li-

n. Chr.; das Grab selbst wurde im 10. Jahrhundert angelegt. Heutzutage, etwa 1000 Jahre später, gehört die Wikingerzeit mit zu den bekanntesten, aber auch zu den am meisten mit Stereotypen behafteten Kulturen der Vor- und Frühgeschichte.²⁹

Bj 581 ist eine von über 1100 wikingerzeitlichen Bestattungen, die in Birka archäologisch untersucht wurden. Die Fundstelle Birka selbst, gelegen auf der Insel Björkö im heutigen Schweden, war ein bedeutender Handelsplatz der Wikingerzeit. Birka wurde um 750 n. Chr. gegründet und florierte für mehr als 200 Jahre. Die Siedlung wurde ca. 975 n. Chr. aufgegeben. Die Bevölkerung von Birka wurde zur Blütezeit der Siedlung auf ca. 700 bis 1000 Personen geschätzt.³⁰

Das Grab Bj 581 wurde 1878 ausgegraben und war eine von nur 75 Bestattungen im gesamten Gräberfeld von Birka, in denen auch Bewaffnung als Teil der Grabausstattung gefunden wurde. Dementsprechend wurde das Grab in der Folge auch als Bestattung eines hochrangigen (männlichen) Kriegers angesprochen.³¹ Grab Bj 581 wurde am westlichen Ende des Bestattungsortes angelegt, unmittelbar außerhalb des Nordtores der befestigten Siedlung und neben der Straße, die von der Festung in die Stadt führte. Nach den Aufzeichnungen in den Grabungstagebüchern³² des Ausgräbers Hjalmar Stolpe war das Grab mit einem großen Stein gekennzeichnet und daher in der Wikingerzeit sowohl von der Siedlung als auch vom Wasser aus gut zu sehen. In einer unterirdisch angelegten Holzkammer wurde hier ein Individuum beigesetzt, welches von Waffen und anderen Ausrüstungsgegenständen umgeben war und von einem Hund und zwei Pferden, eines davon reitfertig aufgezäumt, in den Tod begleitet wurde (Abb. 5). Die Position des Skelettes, die auf der Grabzeichnung zu sehen ist, ergibt sich aus den damaligen Bestattungssitten: Das tote Individuum war aufrecht sitzend im Grab platziert worden; als der Leichnam zu verwesen begann, kippte er auf die Seite und blieb liegen.³³

teratur. Erstmals wurde das Grab Birka Bj 581 in: Holger ARBMAN (ed.), *Die Gräber*, 2 Bde., Bd. 1 (Birka 1), Uppsala 1940, 188–190 publiziert.

29 PRICE et al. 2019, 181–182 und Supplement. Zur Archäologie der Wikingerzeit siehe z. B. Gareth WILLIAMS/Peter PENTZ/Matthias WEMHOFF (edd.), *Die Wikinger*, München 2014; Marianne HEM ERIKSEN et al, *Viking Worlds. Time, Spaces and Movement*, Oxford/Philadelphia 2014; Michaela HELMBRECHT (ed.), *Wikinger! Begleitbuch zur Erlebnisausstellung WIKINGER!* im Ausstellungszentrum Loksuppen Rosenheim, 11. März bis 04. Dezember 2016, Rosenheim 2016.

30 PRICE et al. 2019, 182f.; ebenfalls Sven KALMRING, *The Birka Proto-Town GIS. A Source for Comprehensive Studies of Björkö*, in: Fornvännen. *Journal of Swedish Antiquarian Research* 107 (2012), 253–265.

31 Einige Beispiele hierfür sind bei PRICE et al. 2019, 187 aufgelistet.

32 Online verfügbar unter <https://historiska.se/birka/digitala-resurser/arkivmaterial/hjalmar-stolpes-gravdagbocker/> (18.8.2020).

33 PRICE et al. 2019, 184 und Supplement 1–5.

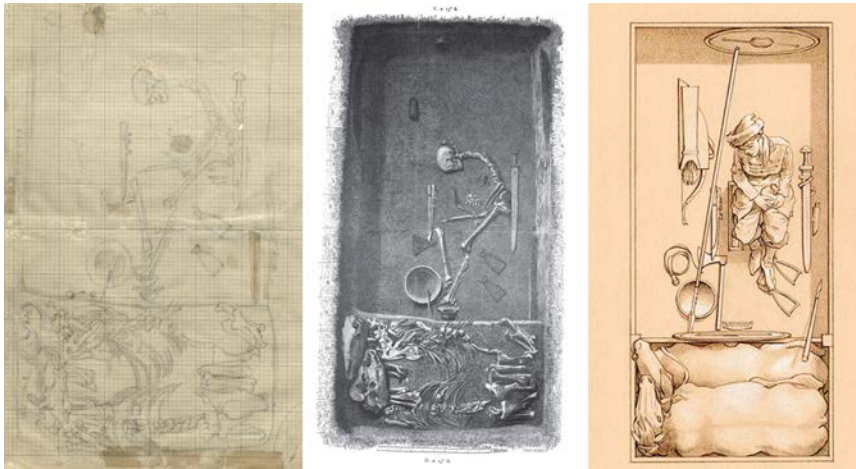


Abb. 5: Zeichnungen von Birka Grab Bj 581; Birka grave BJ 581.

Im September 2017 erschien im ‚American Journal of Physical Anthropology‘ ein Artikel mit dem Titel ‚A Female Viking Warrior Confirmed by Genomics‘.³⁴ Darin stellen Charlotte Hedenstierna-Jonson et al. die Ergebnisse von umfangreichen Analysen alter DNA vor, die u. a. zeigen, dass der Körper, der im reich ausgestatteten wikingerzeitlichen Grab Birka Bj 581 bestattet worden war, nicht zu einem biologischen Mann gehörte – was bis zu diesem Zeitpunkt auf Grund der Waffenausstattung angenommen worden war – sondern zu einer biologischen Frau.

Dieser Artikel wurde sowohl in der Forschung als auch in der Öffentlichkeit großflächig zur Kenntnis genommen und wurde vielfach aufgegriffen: Unter anderem wurde diese Studie von mehr als 130 internationalen Nachrichtenagenturen verbreitet und in mehr als 2200 Online-Foren und Kommentarspalten diskutiert.³⁵ Diese breite Rezeption führe zu einer weiteren Publikation im Jahre 2019, in der die Autorinnen und Autoren der Studie von 2017 zusammen mit weiteren Archäolog:innen und Geschichtswissenschaftler:innen versuchten, auf die aufgeworfenen Fragen und Diskussionen einzugehen.³⁶ Nach diesem Beitrag von Neil Price et al. gibt es im Gräberfeld von Birka nur ein weiteres Grab, dass

34 Charlotte HEDENSTIERNA-JONSON et al., A Female Viking Warrior Confirmed by Genomics, in: American Journal of Physical Anthropology 164/4 (2017), 853–860, <http://dx.doi.org/10.1002/ajpa.23308>.

35 PRICE et al. 2019, 182. Siehe hierzu auch Marianne MOEN, Gender and Archaeology: Where Are We Now? in: Archaeologies 15 (2019), 206–226, die dieses Beispiel v. a. auf Seiten 212–214 diskutiert, und Anna KÄLLÉN et al., Archaeogenetics in Popular Media: Contemporary Implications of Ancient DNA, in: Current Swedish Archaeology 27 (2019), 69–91.

36 PRICE et al. 2019.

eine zu Bj 581 vergleichbare Anzahl von Waffen aufweist; zudem sei Bj 581 zu den 20 am reichsten ausgestatteten Bestattungen der Nekropole zu zählen: Daher sei die dort bestattete Person als mächtig und von hohem sozialen Status anzusehen.³⁷

Wie Price et al. zudem herausstellten, begann die Interpretation von Birka Bj 581 als Grab eines Kriegers und mächtigen (männlichen) Wikingers bereits während der Ausgrabung,³⁸ wie u. a. die Einträge in den Grabungstagebüchern zeigen,³⁹ und blieb fortan bestehen.⁴⁰ Wie bereits erwähnt, wurde einerseits die Waffenausstattung herangezogen, um das Grab einem Mann zuzuweisen, andererseits wurde die Abwesenheit von Schmuck und von Geräten zur Textilverarbeitung, die für die Wikingerzeit typischerweise mit Frauengräbern assoziiert wurden, als Bestätigung dieser Geschlechtsbestimmung herangezogen. Dabei ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass zu der Zeit, als das Grab entdeckt wurde, das biologische Geschlecht ‚männlich‘ nicht nur als untrennbar von dem sozialen Geschlecht ‚männlich‘ gesehen wurde; auch das Kriegertum wurde als ausschließlich männlich gedacht. Dementsprechend wäre Bj 581 auch als Männergrab angesprochen worden, wenn keinerlei Skelettreste in diesem Grab vorhanden gewesen wären.

Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass die Diskussionen in der Folge der Publikation aus dem Jahre 2017, die die sterblichen Überreste aus dem Kriegergrab Birka Bj 581 als genetisch weiblich bestimmte, einen hohen Grad an Emotionalität aufweisen: Frauen und Zeichen der Macht, insbesondere Waffen, scheinen eine undenkbbare Kombination zu sein – auch wenn für die Wikingerzeit Frauen mit Waffen grundsätzlich aus anderen Grabfunden sowie aus schriftlichen Überlieferungen bekannt sind.⁴¹ Funde von Waffen in wikingerzeitlichen Gräbern scheinen also unterschiedlich bewertet zu werden, je nachdem, ob sie in einem Männergrab oder einem Frauengrab gefunden werden. Ähnliche Phänomene lassen sich auch bei anderen Objektkategorien feststellen, wie am folgenden Beispiel aufgezeigt wird.

In ihrer Arbeit zu wikingerzeitlichen Gräbern konnte Anne Stalsberg u. a. herausarbeiten, dass die Interpretationen von Grabfunden und ihrer Ausstattung unterschiedlich ausfallen, je nachdem, ob es sich bei dem verstorbenen Indivi-

37 Ebd., 184–185.

38 Ebd., 182–184.

39 Online verfügbar unter <https://historiska.se/birka/digitala-resurser/arkivmaterial/hjalmar-s tolpes-gravdagbocker/> (18. 8. 2020).

40 Wie z. B. im Führer zur archäologischen Fundstelle Birka von Bente MAGNUS, Birka (Svenska kulturminnen 2), trans. by H. G. NYRÉN-HÖHN, Stockholm 1999 (Swe. original ed. Stockholm 1998), 19.

41 Siehe hierzu beispielsweise MOEN 2019, 211f. und Leszek GARDELA, ‚Warrior-Women‘ in Viking Age Scandinavia? A Preliminary Archaeological Study, in: *Analecta Archaeologica Ressorviensia* 8 (2013), 273–339.

duum um einen Mann oder eine Frau handelt. Insbesondere jene Objekte, die in der Regel mit speziellen Kenntnissen verbunden werden oder bestimmte Professionen anzeigen sollen, sind hiervon betroffen.⁴² In einem Aufsatz von 1991 diskutiert sie „Women as Actors in North European Viking Age Trade“ mit Hilfe von Bestattungen, in denen Feinwaagen und Gewichte gefunden wurden.⁴³ Waagen und Gewichte in frühmittelalterlichen Befunden werden in der Regel mit Aktivitäten im Handel, speziell mit dem Bezahlvorgang in Verbindung gebracht, wenn Waren von einem System der Geldwirtschaft in ein System der Naturalwirtschaft wechseln.⁴⁴ In diesen sog. ‚Gewichtsgeldwirtschaften‘ ist der Materialwert der Münzen entscheidend, nicht der aufgeprägte oder anderweitig festgelegte Nennwert. In der Wikingerzeit ist vor allem Silber ein beliebtes Zahlungsmittel, wie zahlreiche Hacksilberfunde zeigen: In diesen Hortfunden sind regelmäßig auch zerschnittene Silbermünzen enthalten, deren Gewicht für den Handel entscheidend war.⁴⁵

Anne Stalsberg stellte fest, dass die Beigabe von Waagen und Gewichten in Männergräbern in der Regel dazu führt, dass diese Männer als Händler betrachtet und bezeichnet werden. Funde von Waagen und Gewichten in Frauengräbern führen hingegen zu anderen, komplexeren Deutungen: Die mit Feinwaagen und Gewichten ausgestattete Verstorbene wird jeweils nicht – analog zur Interpretation der Männergräber – als Händlerin bezeichnet und gewertet, sondern wahlweise als (Ehe)Frau von einem Händler gesehen, welcher der trauernde Mann ein Abschiedsgeschenk mitgeben wollte, oder als Angehörige einer hochrangigen und im Handel aktiven Familie, der Waage und Gewichte als Zeichen dieses hohen familiären Ranges beigelegt werden. Wie Anne Stalsberg jedoch zurecht herausstellt, fehlt in den entsprechenden Publikationen eine

42 Anne STALSBERG, *Women as Actors in North European Viking Age Trade*, in: Ross SAMSON (ed.), *Social Approaches to Viking Studies*, Glasgow 1991, 75–83; DIES., *The Interpretation of Women's Objects of Scandinavian Origin from the Viking Period Found in Russia*, in: Reindar BERTELSEN/Arvid LILLEHAMMER/Jenny-Rita NÆSS (edd.), *Were They All Men? An Examination of Sex Roles in Prehistoric Society. Acts from a Workshop Held at Utstein Kloster, Rogaland 2. – 4. November 1979* (AmS-Varia 17), Stavanger 1987, 89–100.

43 STALSBERG 1991.

44 Allgemein hierzu: Heiko STEUER, *Der Handel der Wikingerzeit zwischen Nord- und Westeuropa aufgrund archäologischer Zeugnisse*, in: Klaus DÜWEL (ed.), *Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse Folge 3, 156), Göttingen 1987, 113–197 und Joachim WERNER, *Waage und Geld in der Merowingerzeit* (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 1954/1), München 1954.

45 Zum Phänomen der Hacksilberfunde zusammenfassend: James GRAHAM-CAMPBELL/Søren SINDBÆK/Gareth WILLIAMS (edd.), *Silver Economies, Monetisation and Society in Scandinavia AD 800–1100*, Aarhus 2011.

schlüssige Begründung für diese unterschiedlichen Interpretationen der gleichen Grabbeigaben.⁴⁶

	women	men	double grave man + woman	unknown sex/gender
37 examined Russian graves with Scandianavian objects and weighing equipment	22 %	48 %	30 %	–
132 graves from Birka with weighing equipment	32 %	28 %	3 %	37 %
63 graves from Norway with weighing equipment	13 %	60 %	2 %	25 %

Abb. 6: Feinwaagen und Gewichte in wikingerzeitlichen Gräbern; Viking age burials with scales and weighing equipment.

Anne Stalsberg untersuchte wikingerzeitliche Gräber mit Feinwaagen und Gewichten aus unterschiedlichen Regionen. Dabei fand sie heraus, dass Frauen nicht nur gelegentlich mit Wiegeequipment ausgestattet wurden: In manchen Regionen wurden bis zu 1/3 der bekannten wikingerzeitlichen Grabfunde mit Waagen und Gewichten als Frauengräber angesprochen (Abb. 6).⁴⁷ In Birka wurden beispielsweise 132 Bestattungen mit Beigaben von Feinwaagen und Gewichten archäologisch untersucht. 32 % hiervon waren Frauengräber, 28 % Männergräber und 3 % Doppelbestattungen von Mann und Frau; in 37 % der Gräber konnte das Geschlecht der Verstorbenen nicht mehr bestimmt werden.⁴⁸ Wurden hier nun also Händlerinnen und Händler bestattet? Wenn gleiche Elemente der Ausstattungen gleich interpretiert werden, müsste eigentlich davon ausgegangen werden. Verantwortungsvolle Tätigkeiten oder Positionen im Handelsnetzwerk einer Zeit sind nicht an besondere körperliche Voraussetzungen gebunden, sodass Frauen in diesen Fällen auch nicht mit dem Verweis auf eine möglicherweise schwächere Physis, die das Nutzen der Waagen und Gewichte erschwert, ausgeschlossen werden können.

Die genannten Beispiele zeigen, dass die Interpretation von Elementen einer Grabsausstattung, die im Leben praktisch genutzt werden können, wie Werkzeug, Gerät oder Bewaffnung, je nach Geschlechtszuweisung des oder der Verstorbenen unterschiedlich ausfallen kann: Oftmals spiegeln sich darin auch moderne Rollenerwartungen wider. Allerdings können insbesondere Objekte, die von einem Individuum möglicherweise auch praktisch genutzt wurden, bei gut erhaltenen Skeletten gerade dadurch mitunter mit dem oder der Toten verbunden werden. Der Einsatz von Waffen etwa ist wahrscheinlich mit bestimmten Bewe-

⁴⁶ STALSBERG 1987; DIES., 1991.

⁴⁷ STALSBERG 1991, 78f.

⁴⁸ Ebd., 78. Für Details zu den Birka Grabstätten siehe ARBMAN 1940.